



Ueber die geometrische Methode des Spinoza.

Von

Dr. Richard Wahle,

Universitätsdocent in Wien.

In den folgenden, theils historisch-kritischen, theils dogmatischen Darstellungen versuche ich die Gründe klar zu machen, die Spinoza bestimmten, sich in seiner Ethik der geometrischen Methode zu bedienen. Vieles ist schon über den Parallelismus der Eigenschaften seines Systems mit denen der Methode gesagt worden; aber der Hauptgrund, warum gerade diese Methode diesem Systeme adäquat ist, scheint mir nicht ausgesprochen zu sein. Dies kommt wahrscheinlich daher, dass, nach meinem Ermessen, das System nicht ganz richtig verstanden wird. So soll denn diese Untersuchung auch der Darlegung der Auffassung von Spinoza's Ethik, die ich für die richtige halte, vorbauen. Spinoza scheint mir, wenn ich beiläufig ein Schlagwort auf ihn anwenden soll, ein strenger Positivist oder ein Phänomenalist à la Hume gewesen zu sein, der in sich den Metaphysiker nach Lehrsatz und Beweis gründlich überwunden hat. Andererseits wird die folgende Aufassung der Bedeutung der Methode auch in der späteren Darstellung der Harmonie seines Systems, das ich übrigens nicht approbire, eine Stütze finden. Ich untersuche nur die geometrische Methode nach ihrem principiellen Anwendungsgrunde; ausgeschlossen bleibt hier die Frage, ob in den einzelnen Sätzen, in dem Gefüge des Systems, die Methode materiell richtig gehandhabt wurde — eine Frage, die Robert Zimmer-